

Erscheint täglich,
mit Ausnahme
der Tage nach den
Sonntagen und Fe-
sttagen. Preis wö-
chentl. 1 Sgr. 9 Pf.,
m. Botenl. 2 Sgr.,
monatlich 7 Sgr.
6 Pf., mit Bot. 1
8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr.
6 Pf., m. Botenl.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ansl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. d. gewöhnl.
Zeitung 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 28.

Berlin, Dienstag, den 3. Februar.

1857.

Die Besteuerungsfrage.

II.

(Schluß.)

Wir sind der Ansicht, daß eine bessere Besoldung der Beamten eine dringende Nothwendigkeit ist, und wenn in der That die Zahl der Beamten nicht vermindert werden kann durch Vereinfachung der Verwaltung, so wäre eine mäßige Steuer zum Zwecke besserer Besoldung das kleinere Uebel.

Aber in Bezug auf die Besteuerung selbst weichen unsere Ansichten weit ab von denen, die sich jetzt von Seiten der äußersten Rechten als volksthümlich geltend zu machen suchen.

Wir halten nicht wenig Steuern für ein Glück und viel Steuern für ein Mißgeschick, sondern sehen unfruchtbare Leistungen des Staates für wenig Steuern als ein Mißgeschick und wirkliche Leistungen, die große Opfer der Nation in Anspruch nehmen, als einen nationalen Vortheil an.

In England beträgt die Staatssteuer pro Kopf fast dreimal so viel als in Preußen; in Rußland beläuft sich dieselbe kaum auf die Hälfte der preussischen Steuer. Wären viel Steuern ein Unglück und wenig Steuern ein Glück, so müßte der Engländer unglücklicher sein als der Preuße, dieser unglücklicher als der Russe. In Wahrheit aber ist es nicht so.

Die Staatsleistung und nicht die Staatssteuer ist der richtige Maßstab der Volkswohlfahrt; wenn ein Staat für viel Steuern viel Vortheile den Staatsangehörigen leistet, so ist die Steuer wohlfeil; wo der Staat für wenig Steuern nichts thut, ist die geringste Steuer ein Uebel. Wenn England durch eine außerordentlich theuere Seemacht dafür sorgt, daß Handel und Wandel der Nation in den fernsten Ländern der Welt geschützt sei, wenn es im Interesse seiner Volkswirtschaft bereit ist, am Kap der guten Hoffnung und in Westindien das Interesse der Nation jeden Augenblick wahrzunehmen, so ist das eine Wohlthat für die Nation und der theuere Preis der Seemacht ist im Vergleich zur Wirksamkeit derselben spottbillig zu nennen. Wenn dagegen Rußland Millionen aufgewendet, um Ehren halber eine Flotte zu haben; wenn es sich erwiesen, daß es trotz derselben nicht im Stande ist, seine Küsten zu schützen und seinem Handel die freie Bewegung zu verschaffen; wenn es sich nicht nur mit der Flotte verstecken mußte in unzugänglichen Häfen, sondern es auf keinem Punkte möglich machen konnte,

der Blockade wirksam entgegenzutreten, so ist das Geld verschwendet und der Russe bezahlt mit den geringsten Steuern schon zu viel.

Daher ist es eine Thorheit, wenn man bei einer Besteuerungsfrage die Summe berechnet, die bereits auf der Nation lastet, ohne das in Rechnung zu bringen, was der Staat dafür leistet; denn nur die Leistung ist der allein richtige Maßstab der Belastung.

Blicken wir in diesem Sinne auf die Vorlagen der Regierung zur Erhöhung der Steuern, so müssen wir uns freilich fragen: wo liegt hier eine wichtige Leistung, welche die Belastung aufwiegt? — Der natürliche Preis des Salzes wäre etwa ein Dreier für das Pfund. Der Staat hat bereits durch den vierfachen Preis einen ganz unverhältnismäßigen Gewinn an demselben, wenn das Pfund einen Groschen kostet. Diesen zu erhöhen, ist rein eine Maßregel der Geldverlegenheit, und Geldverlegenheit ist und bleibt ein Zeichen falscher Bewirthschaftung. Die Gebäudesteuer ist nicht minder unberechtigt. Wir sehen in der Sache selbst nicht das geringste Motiv zur Erhöhung der bereits bestehenden Steuern; es fehlt die Leistung und deshalb fühlt man neue Steuern als Belastung.

Bis zu diesem Punkte steht dem Anscheine nach die äußerste Rechte in ihrer Opposition gegen die neuen Steuern ganz und gar auf dem Standpunkt einer richtigen Volkswirtschaft; aber es ist wichtig, daß wir's uns merken: es ist dies nur dem Anscheine nach. Sehen wir nämlich, welche Hoffnungen sie hegt und welche Pläne sie ausbrütet, so müssen wir offen bekennen, daß neue Steuern ein geringes Uebel wäre gegen die Beglückungen, die uns aus der sogenannten „Sparsamkeit“ dieser Partei erwachsen würden.

Nach Wagener's Antrag, der auf Ausbildung der „organischen Institutionen“ hinausläuft, würden wir statt des bürokratischen und richterlichen Regiments, das freilich Geld kostet, ein feudales erhalten. Nicht bloß gutsherrliche Obrigkeit, sondern auch gutsherrliche Gerichte würden viel Beamte in der That überflüssig machen. Ob dies aber ein Segen für das Volk ist? das ist die wahre und einzig richtige Frage. Unserer Ansicht nach wären doppelte Steuern eine Wohlthat gegen diesen Plan, der uns in die billigen Glückseligkeiten eines russischen Systems zurückführte, das ein halbes Jahrhundert hinter uns liegt.

Und wo sollen nach diesem Plane Ersparnisse gemacht werden?